



Postfach 610179
10922 Berlin

Volker Heller
Vorstand/Managementdirektor

Fon +49 30 90226-350
Fax +49 30 90226-494
Mail volker.heller@zlb.de
Web www.zlb.de

Standorte

Amerika-Gedenkbibliothek
Blücherplatz 1
10961 Berlin

Berliner Stadtbibliothek
Breite Straße 30-36
10178 Berlin

Bankverbindung

Berliner Volksbank
BIC
BEVODE33
IBAN
DE91 1009 0000 5708 920012



Berlin, 24. Juni 2019

Stellungnahme

Anhörung A 12, Landtag Nordrhein-Westfalen am 04.07.2019

Gesetz zur Stärkung der kulturellen Funktion der öffentlichen Bibliotheken in ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz)

Seit dem 24. September 2017 ist die Amerika-Gedenkbibliothek (fortan: AGB), der besucherstärkste Standort der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) sonntags von 11 bis 17h geöffnet. Grundlage für die Öffnung ist die in § 10 Absatz 1 Nr. 5 des *Arbeitszeitgesetzes* benannte Ausnahmeregelung vom Verbot der Sonntagsarbeit für Veranstaltungen. Zu denen gehören in der Kommentierung und Rechtsprechung auch Veranstaltungen, die der Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben dienen.

Im Sinne dieser Ausnahmeregelung führt die AGB Veranstaltungssonntage mit einem breit gefächerten Programm quer durch die Bibliotheksflächen durch. Traditionell klassische Bibliotheksarbeit im Sinne der Informations- und Medienberatung von Nutzer*innen mit entsprechenden Services durch das Bibliothekspersonal darf nicht stattfinden: Die Medien des Freihandbestands stehen den Besucher*innen komplett zur Nutzung zur Verfügung, die Ausleihe und Rückgabe von Medien läuft dank der vor Jahren eingeführten Automatisierung für diese Prozesse im Selbstbedienungsbetrieb. Bibliothekar*innen werden Sie an Sonntagen in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin also vergeblich suchen. Das Veranstaltungsprogramm wird durch unseren Kooperationspartner *sonntagsbureau*, einem Kollektiv von Künstler*innen und Kulturmanager*innen aus der „Freien Szene“ Berlins organisiert. Sie bereichern das Programm nicht nur durch das dichte Netzwerk an Partner*innen, das sie mitbringen, sondern auch durch den interdisziplinären Blickwinkel, der dem Programm zugrunde liegt.



Dabei trägt das Programm die Idee neuer, zeitgemäßer Funktionen und Tätigkeiten öffentlicher Bibliotheken offensiv voran: Danach ist die Bibliothek ein öffentlicher, wissensbasierter gesellschaftlicher Kontaktpunkt und Raum, der der Stadtgesellschaft gehört und von dieser mitgestaltet wird. Deshalb gestalten wir die Veranstaltungssonntage konsequent partizipativ. Das Motto ist bildlich gesprochen: „Hier habt Ihr den Schlüssel zur Bibliothek, macht das Beste draus!“ Auf dieser Grundlage machen Bürger*innen Programmangebote für andere Bürger*innen, werden Veranstaltungen von Akteuren aus der Stadt gestaltet und zum gegenseitigen Wissenstausch genutzt und die Bibliothek damit eine partizipative Plattform für die Berliner Stadtgesellschaft.

Die Reaktion der Besucher*innen auf die erweiterten Öffnungszeiten und Angebote könnte kaum deutlicher ausfallen: Im Durchschnitt kommen sonntags rund 2000 Besucher*innen in die Berliner Amerika-Gedenkbibliothek. Und deren begeisterten Reaktionen können Sie u.a. in diesen im Video aufgezeichneten Statements sehen und hören:

<https://vimeo.com/341516029>

Auch die medialen Reaktionen sprechen für sich, wie die beigefügten Zeitungsausschnitte zeigen. Wer sich vor Ort ein Bild machen möchte, dem sei ans Herz gelegt, sich einmal zehn Minuten vor der sonntäglichen Öffnung vor der Berliner Amerika-Gedenkbibliothek einzufinden. Bereits von weitem sind die Menschentrauben erkennbar, die sich schon vor Öffnung des Hauses dort eingefunden haben und auf Einlass warten. Ja, die Menschen stehen tatsächlich Schlange, um auch sonntags in *ihre* Bibliothek gehen zu können. Deutlicher kann der Wunsch der Besucher*innen wohl kaum geäußert werden. Dabei erreichen wir sonntags neben den „üblichen“ Besucher*innen unserer Bibliothek insbesondere Familien, die die Gelegenheit für einen gemeinsamen Ausflug in ihren Kultur- und Bildungsort nutzen.

Trotz dieser inzwischen erprobten Praxis setzen sich die ZLB und der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) weiterhin intensiv für eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes ein, um sonntags der Bevölkerung die gesamte Palette der bibliothekarischen Angebote und Beratungen bieten zu können. Die Ausnahmeregelungen für die Sonntagsarbeit, wie sie für Museen, Theater und Freibäder gelten, müssen auf Öffentliche Bibliotheken erweitert werden. Da es sich um ein Bundesgesetz handelt, muss hierfür der Deutsche Bundestag gesetzgeberisch tätig werden. Aus NRW kommen traditionell die größten Landesgruppen in den Fraktionen des Deutschen Bundestags; es wäre schön, wenn diese sich dort entsprechend für eine Gesetzesänderung engagieren würden.

Davon abgesehen unterstützt der dbv jede Initiative eines Bundeslands oder einer Kommune, die Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken zu fördern und durchzusetzen. Das gilt hier auch für die vorliegende Gesetzesinitiative der Landesregierung NRW.



Volker Heller
Vorstand/Managementdirektor der Stiftung Zentral- und
Landesbibliothek Berlin (ZLB)
Vorsitzender der Sektion der Großstadtbibliotheken im Deutsche
Bibliotheksverband (dbv)

Ab 2025 soll rund um die Amerika-Gedenkbibliothek mit einem Neubau Platz geschaffen werden, bis Ende Januar kann man noch Wünsche äußern, wie der zu füllen ist: „Was für eine Bibliothek brauchen Sie, um die Welt zu verändern?“

Von **Susanne Messmer**

Ein Ort zum Streiten



Platz schaffen für Neues: Ab 2025 wird rund um die Amerika-Gedenkbibliothek gebaut
Foto: Sebastian Wells

Montagmorgen, minus sechs Grad, keine Sonne. Eine halbe Stunde vor Öffnung der Amerika-Gedenkbibliothek am Kreuzberger Blücherplatz wartet schon eine Traube von Menschen, um nachher einen der begehrten Arbeitsplätze zu ergattern. Ein Mann hat offensichtlich auf der Parkbank geschlafen und wechselt trotz Kälte den Pullover.

Eine Stunde später ist jeder Arbeitsplatz in der Bibliothek belegt. Keiner der Rückgabe-Counter ist noch frei, Menschen blockieren in langen Schlangen die Information, recherchieren Büchertitel an den Bildschirmen, zwei junge Männer haben dicke grüne Wörterbücher vor sich aufgeschlagen und unterhalten sich auf Arabisch, drei

junge Frauen stecken im Cafébereich ihre Köpfe über einem medizinischen Fachbuch zusammen und diskutieren auf Türkisch. Der Mann, der sich eben noch draußen umgezogen hat, sitzt in einem der Sessel hinterm Café und liest Zeitung.

Die Amerika-Gedenkbibliothek, kurz AGB, ist die liebste Bibliothek der Berliner. 4.000 Nutzer besuchen sie täglich, entleihen Medien, arbeiten hier oder nehmen eines der unzähligen kostenlosen Angebote wahr, die die Bibliothek den Berlinern macht. Mit 3,4 Millionen Medien ist die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB), zu der die AGB und die Berliner Stadtbibliothek in Mitte 1995 zusammengeführt wurden, die größte öffentliche Bibliothek Deutschlands, mit 1,5 Millionen Besuchern jährlich die am besten besuchte Kultur- und Bildungseinrichtung Berlins.

Das überfordert die beiden Standorte schon lang. Die AGB wurde 1954 gebaut, die Berliner Stadtbibliothek 1966. Schon in den in den 1980er Jahren gab es Pläne, die AGB zu erweitern. Sie wurden von der Wende überholt. Die Pläne, in den Palast der Republik zu ziehen, wurden mit dessen Abriss obsolet. Dann 2014 das Aus für eine neue ZLB auf dem Tempelhofer Feld durch den Volksentscheid. Und schließlich, im Sommer 2018: die Entscheidung des Senats für einen Neubau um die AGB herum, direkt an der Kreuzung von U1 und U6, eingeklemmt zwischen dem extrem gentrifizierten Bergmannkiez und dem extrem abgehängten Mehringplatz.

Seit dem Herbst und noch bis zum 31. Januar befragt die Bibliothek ihre Nutzer, was sie sich im Neubau wünschen, dessen Bau frühestens 2025 beginnt. „Was für eine Bibliothek brauchen Sie, um die Welt zu verändern?“, fragt sie.

„Ich weiß ja nicht, ob ich die Welt verändern muss, aber ein bisschen in die Jahre gekommen ist die AGB schon“, sagt an einem Dienstagmorgen Kerstin Schilling, die 1956 geboren und in Borsigwalde aufgewachsen ist, heute in Schöneberg lebt und die AGB regelmäßig nutzt, seit sie 14 ist. „Ich brauchte Noten für Querflöte, und die waren damals sehr teuer“, sagt sie und führt dann schnellen Schritts in die Artothek, die es ihr heute mehr angetan hat als die Noten, weil man dort Kunst leihen kann, echte Kunst, sogar von A. R. Penck und Hannah Höch. „Irgendwann bin ich in eine Wohnung gezogen, die eine Galerie-leiste hatte, und damit musste ich ja irgendetwas anfangen“, lacht Schilling verschmitzt.

Weiter hinten schaut sich Nico Stelljes die umfangreiche Hörbuchsammlung der AGB an, die er regelmäßig nutzt. Auch er, der 1978 geboren ist und in

Wedding wohnt, nutzt Bibliotheken, seit er Teenager ist, seit seinem Umzug nach Berlin 2011 die AGB. Er und Kerstin Schilling sind lediglich Ausleiher, sie nutzen keine anderen Funktionen der Bibliothek. Sie finden es aber trotzdem toll, was um sie herum jedes Mal los ist, wenn sie kommen.

Es ist Abend geworden in der AGB, dementsprechend voller ist es nochmal geworden. Niemand wird hier dennoch ermahnt, weil er sich unterhält, niemand muss am Eingang Ja- und Tasche abgeben. Der Mann, der sich am Vortag draußen umgezogen hat, sitzt heute an einem der Arbeitstische.

Aus dem überfüllten Lernzentrum kommen Schüler um die 16, die am Workshop „Zeig's ihnen“ teilgenommen haben. Einer erzählt, dass er gerade gute Tipps für seine Präsentation übers Jüdische Museum für den Mittleren Schulabschluss bekommen hat.

An einer Infothek erkundigt sich eine alte Frau, welches Gerät sie kaufen soll, um eBooks lesen zu können. An der anderen stehen Abiturientinnen, die gerade das Angebot Litera-

All-inclusive für zehn Euro im Jahr: WLAN, Workshops, Vorträge, Lesungen. Und auch Bücher

turrecherche wahrnehmen, sie suchen Bücher für die „Geschick-

Unten, in der Hausaufgabenhilfe, versucht eine Studentin der Sprachwissenschaft, fünf Grundschulkinder abwechselnd dabei zu unterstützen, runde Nullen zu malen, Dreiecke zu zeichnen, mit Tausendern zu rechnen, englische Sätze zu bilden und in den einschlägigen Kindersuchmaschinen im Netz eine Erklärung dafür zu finden, warum es in Südafrika im Juli kälter ist als im Dezember. Die Kinder sind mit ihren Müttern hier, sie sprechen Türkisch mit ihnen.

Dem aktuellsten Monitoringbericht der ZLB zufolge sind 46 Prozent der Nutzer zwischen 18 und 29 Jahre alt, 38 Prozent von

ihnen haben Migrationshintergrund. Viele jener, die oft in der AGB sind, wohnen am Mehringplatz gegenüber und sagen, ihre Wohnungen seien zu klein, um dort in Ruhe Hausaufgaben machen zu können. Am Mehringplatz gibt es mehr Kinderarmut als überall sonst in Berlin. 70 Prozent der unter 15-Jährigen sind Empfänger von Transferleistungen. Für diese Kids ist es gar keine Frage, dass sie die ZLB auch nutzen würden, wenn sie größer und schöner wäre. Für sie wäre der Neubau kein feindliches UFO, das die Gegend teurer macht, sondern ein Ort, der sie weiterbringt.

Stadtbüchereien waren schon immer lebendiger als andere Bibliotheken, aber die AGB hat sich in den letzten Jahren noch viel weiter geöffnet. Sie ist längst kein Ort mehr, wo man sich nur analoge oder digitale Medien leihen kann, sondern hat sich zum Begegnungs-, Wissen- und Produktionszentrum für alle entwickelt. All-inclusive für zehn Euro im Jahr: WLAN, Workshops, Vorträge, Ausstellungen, Lesungen, Konzerte. Und natürlich der Sonntag. Seit September 2017 hat die

Anzeige

BAND FÜR MUT UND VERSTÄNDIGUNG

2019

Das Bündnis für Mut und Verständigung zeichnet besonderes Engagement aus

Sie kennen Menschen oder Gruppen, die sich in besonderer Weise gegen Diskriminierung einsetzen, die hinsehen und sich einmischen, sich engagieren und Verantwortung übernehmen, Zivilcourage zeigen? Wir zeichnen Einzelpersonen und Initiativen aus Berlin und Brandenburg für ihre langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit oder ihr couragiertes Eingreifen aus. Machen Sie uns einen Vorschlag! Das **Band für Mut und Verständigung** würdigt beispielhaftes Handeln gegen rassistische Diskriminierung und Gewalt und den Einsatz für ein friedliches, respektvolles Miteinander. Er wird im Sommer 2019 vom Regierenden Bürgermeister von Berlin vergeben.

Schicken Sie uns Ihre Vorschläge bis zum **31.03.2019** an vorschlag@band-mut-verstaendigung.de mit einer kurzen Begründung zu.



Die neue Bibliothek: Da darf es ruhig weiter in die Richtung laufen wie bisher schon, meint AGB-Fan Juli Voss
Foto: Lia Darjes

AGB auch sonntags auf, allerdings ohne Beratung, ohne Bibliothekare, ein Lieblingsprojekt von Vorstand Volker Heller (siehe Interview unten).

An diesem Sonntag, der noch immer klirrend kalt ist, gibt es Lachyoga, Tischtennis und Büchertausch. Ein DJ zeigt einem Vierjährigen, wie man Platten auflegt. Es sind noch mehr Leute da. Einmal, heißt es, durften in die Bibliothek am Sonntag wegen Überfüllung nur noch so viele rein, wie rauskamen.

Es gab eine Zeit, in der man dachte, die Tage der Bibliotheken seien gezählt, so wie die der Bücher. Wer braucht noch Bibliotheken, wenn er überall und jederzeit bequem und schnell auf alle Informationen zugreifen kann, so das Argument. In den letzten Jahren aber reden Fachleute von einer Renaissance der Bibliotheken. Weltweit werden neue gebaut und dann überannt – analoge und digitale Bücher spielen da gar nicht mehr die zentrale Rolle.

Im dänischen Aarhus hat vor zwei Jahren eine Bibliothek eröffnet, in der jedes Buch entsorgt wird, das zwei Jahre lang nicht mehr entliehen wurde. Man sieht überhaupt fast keine Bücher mehr in diesem Haus. Aber auch um digitale Medienutzung geht es nicht nur. Man kann dort Computer- und Nähkurse machen. Und in Helsinki hat vergangenes Jahr eine Bibliothek aufgemacht, in der es auch kostenlose Proberäume für Musiker gibt.

Gerade lief der Dokumentarfilm „Ex Libris“ über die Public Library in New York in den Kinos, der die riesige Bibliothek als sozialen Organismus be-

„Ein bisschen in die Jahre gekommen ist die AGB schon.“ Kerstin Schilling, hier in der Artothek der AGB
Foto: Lia Darjes



schreibt, in der es vorrangig um Selbstermächtigung und Teilhabe geht. Drei Millionen New Yorker haben keinen privaten Internetanschluss. Auch in Berlin sollen es mehrere hunderttausend sein.

All das wissen auch die Bibliothekare in der AGB. Klar: Es wird auch welche geben, die die alte Bibliothek, den alten Beruf vermissen, der vielleicht introvertierter gewesen sein mag.

Aber Stephan Braum, geboren 1956, nennt sich schon gar nicht mehr unbedingt Bibliothekar, sondern lieber Forscher und Vermittler. Maria Graf, Jahrgang 1988, berichtet von ihrem schönsten Erlebnis, als ein Stammgast immer wie-

der zu ihr kam. Es war ein Medizinstudent aus Syrien, er übte für die Deutschprüfung zur Fortsetzung seiner Ausbildung und wollte immer wieder wissen, ob die Sätze, die er geschrieben hatte, korrekt waren. Und Anne Dreger, Jahrgang 1977, die den Lesesaal der Berliner Stadtbibliothek schon als kleines Mädchen kannte, weil ihr Vater wissenschaftlicher Bibliothekar dort war und sich nicht beeindrucken ließ von der „absoluten Stille“, die dort herrschte, sagt heute: „Die Bibliothek soll niemanden ausschließen. Sie ist für alle da.“

Wo soll die Reise hingehen, wenn in sieben Jahren der Bau der neuen ZLB beginnt? Sind

Bibliotheken, in denen man nähen lernen kann, in denen es nicht mehr ums Ausborgen geht, überhaupt noch Bibliotheken? Anders als in anderen Ländern ist die Zahl der Entleihen in den öffentlichen Bibliotheken Berlins nur wenig zurückgegangen.

Die Vorschläge, die die Fans der AGB derzeit noch unterbreiten, sie sind erstaunlich. Die wenigsten wünschen sich mehr Bücher, die wenigsten, dass alles anders wird. Viele wollen einfach nur mehr Raum. Bewegliche Konferenzräume, Co-Working-Spaces, Einzel- und Computerarbeitsplätze, Veranstaltungsorte, Restaurants. Raum, der die Stadt nicht auf-

wertet, sondern Raum, wo sich die Stadt trifft, wo sie ins Gespräch kommt.

Einer dieser Fans, der das genauso sieht, ist Juli Voss, die in der Gegend eine Klasse in einer typischen Grundschule betreut, „perfekte Berliner Mischung mit unterschiedlichsten Backgrounds“, wie sie sagt.

Juli Voss nutzt die Bibliothek wie ein zweites Wohnzimmer, privat wie beruflich, mit ihrer Tochter wie mit ihrer Klasse. Sie bezweifelt, dass eine Bibliothek noch eine Bibliothek ist, wenn sie kaum mehr Bücher hat, weist zu Recht darauf hin, dass die moderne Pädagogik haptische Pädagogik ist, dass „begreifen“ von „greifen“ kommt, und schil-

Die Orte der Bücher

Die Häuser Noch verteilt sich die Zentral- und Landesbibliothek Berlin auf zwei Häuser: die Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) am Kreuzberger Blücherplatz und die Berliner Stadtbibliothek in Mitte um die Ecke des Stadtschlösses.

Die Aufteilung Die Berliner Stadtbibliothek führt die Fachgebiete Naturwissenschaften, Medizin und Wirtschaft und ist Ort der Historischen Sammlungen und der Senatsbibliothek Berlin. Die AGB führt die geisteswissenschaftlichen Fachgebiete und die „schönen“ Künste, hier findet sich die Belletristik, die Arto- sowie Cinemathek und die Kinder- und Jugendbibliothek. Die AGB hat auch sonntags geöffnet.

dert anschaulich die Mischung aus Aufregung und Ehrfurcht, die ihre Schulkinder beim ersten Besuch der Bibliothek zum Ausdruck brachten. Inzwischen sind sie auf die Bibliothek geeicht, viele von ihnen kommen schon allein, einige hat sie auch schon mit den Eltern am Sonntag getroffen.

Für Juli Voss kann hier erst einmal alles genau in der Richtung weiterlaufen, wie es bereits läuft. Nur langsam sollte es laufen, findet sie. Schritt für Schritt, im engen Austausch mit ihren Nutzern.

Nur die Sache mit den kurzen Öffnungszeiten und dem Platzmangel, darüber muss sie nicht diskutieren.

„Wir öffnen die Bibliothek für Diskurse“

Bücher allein machen noch keine Bücherei – für Volker Heller von der Zentral- und Landesbibliothek soll die ein Ort des Wissensaustauschs sein

Interview **Susanne Messmer**

taz: Herr Heller, vergangenen Sommer wurde entschieden, dass es einen Neubau für die Zentral- und Landesbibliothek, die ZLB, gibt. Gerade befragen Sie Ihre Nutzer, was sie sich für den Neubau wünschen. Welche Bibliothek braucht Berlin?

Volker Heller: Berlin ist eine Metropole mit bald vier Millionen Einwohnern, da braucht es nicht nur eine Bibliothek, sondern ein ganzes Bibliotheksnetz. Die Bibliotheken können ein stabiler Faktor für die demokratische Gestaltung unseres Lebens in unruhigen Zeiten sein. Dazu gehört, dass sie in der Fläche der Stadt präsent sein müssen. Dazu gehört aber auch eine öffentliche Zentralbibliothek, die in ihren Angeboten und Möglichkeiten weit über die dezentralen Standorte hinausgeht. Die ZLB ist hierfür in Berlin vor allem räumlich nicht entsprechend ausgestattet. Und deshalb planen wir ja schon sehr lang die Zusammenführung und Erweiterung der ZLB unter einem Dach.

Die neue Bibliothek soll um die Amerika-Gedenkbibliothek, die AGB, herumgebaut werden, den am meisten frequentierten Standort der ZLB, genau zwischen Bergmannkiez und Mehringplatz, einem stark gentrifizierten und einem stark abgehängten Kiez. Sollen sich dort alle Teile der Stadtgesellschaft treffen?

Ja, aber das ist nur ein Aspekt. Die Stadtgesellschaft trifft sich auch bei Hertha BSC im Olympiastadion. Die Frage ist, was das Treffen in einer Bibliothek be-

sonders macht. Und ich glaube, das Besondere ist erstens, dass man keinen Eintritt bezahlt und keinen Konsumzwang hat. Zweitens ist die Bibliothek ein wissenbasierter Raum. Wenn ich dort ins Gespräch komme, dann habe ich immer die Möglichkeit, die besprochenen Themen noch einmal rückzubinden auf die Bibliotheksbestände. Wissen wir eigentlich genug über das, worüber wir gerade reden? Oder wäre es sinnvoll, noch einmal eine Datenbank aufzurufen oder ein Buch aus dem Regal zu ziehen? Drittens müssen wir die Bibliothek auch als öffentlichen Ort begreifen, der der Stadt gehört. Wir müssen der Stadt die Möglichkeit geben, die Bibliothek mitzugestalten, bis hin zur Gestaltung der Angebote und Programmarbeit. Das entwickeln wir gerade erst neu und das löst für uns als Bibliotheken auch gewaltige Veränderungsprozesse aus.

Ist die Bibliothek ein Bollwerk gegen Fake News und Populismus?

Ja, unbedingt. Bibliothek ist der Ort, an dem wir überprüfen können, was wir zu wissen glauben. Aber mit dieser Auseinandersetzung öffnen wir die Bibliothek auch für Diskurse. Die Bibliothek ist nicht mehr nur der stille, sakrale Raum der Kontemplation, wie manche von uns das vielleicht noch traditionell erwarten, sondern auch ein Ort des Wissenstransfers zwischen Menschen.

Wie gefallen Ihnen denn die Vorschläge Ihrer Nutzer, was im Neubau passieren soll?

Zum Teil haben uns die Anregungen in unserer Vermutung

bestätigt, dass wir ein sehr hybrides Raum- und Funktionsprogramm werden entwickeln müssen. Wir brauchen unterschiedliche Bibliotheksbereiche. Das klassische Thema ist etwa laut und leise. Da hingen teilweise Zettel nebeneinander, und auf dem einen stand, dass es viel zu laut sei, und auf dem anderen, wie toll es sei, dass man endlich miteinander diskutieren kann. Das in einem Neubau zu managen: Das wird eine große Herausforderung, auf die wir uns in der Bibliothek sehr freuen.

Braucht es für die neue Bibliothek noch das gebundene Buch?

Ich persönlich glaube, dass es das gebundene Buch noch sehr lang geben wird. Es ist ein Gegenstand, der von vielen Menschen geliebt wird, auch von mir. Ich denke: Bei der Einführung des Kinos hat man den Abgesang aufs Theater angestimmt, bei der Einführung des Fernsehens aufs Kino, beim Internet aufs Fernsehen. Alle Medien existieren allen Abgesängen zum Trotz bis heute nebeneinander.

Eine der meistbeachteten Bibliotheken, die in letzter Zeit eröffnet haben, ist das Dokki im dänischen Aarhus, die größte öffentliche Bibliothek Skandinaviens. Dort werden alle Bücher aussortiert, die länger als zwei Jahre nicht entliehen wurden.

Da, wo Neues reinkommt, muss Altes raus schon aus Gründen des begrenzten Platzes. Aber pauschal nach zwei Jahren aussortieren: das machen wir als ZLB nicht. Wir haben ja als Landesbibliothek auch einen Sammlungsauftrag. Das heißt, wir erhalten Pflichtexemplare aller Publikationen, die in Berlin erschienen sind, und sind verpflichtet, diese aufzuheben.

Aber auch sonst prüfen wir sehr genau, welche Medien im Sinne unseres Auftrags für lange Zeit im Bestand bleiben sollen.

In Aarhus gibt es heute Nähwerkstätten und Computerkurse, Repair-Cafés und Workshops für SeniorInnen, die nicht wissen, wie sie ihren Pass online verlängern können. Schweben Ihnen solche Angebote auch in der neuen ZLB vor?

Letzteres unbedingt. Wir planen Bürger-Terminals für Menschen, die abgehängt sind von den neuesten digitalen Entwicklungen. Auch bei Näh- und Kochkursen geht es genau um den Wissensaustausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern, den ich eben beschrieben habe und den wir jetzt schon befördern, soweit unsere Räumlichkeiten es zulassen.

In der Erzählungen erfolgreicher Menschen mit Migrationshintergrund taucht immer wieder auf, dass sie ohne die Bibliotheken nie hingenommen wären, wo sie heute sind. Schneidet man sich nicht ins eigene Fleisch, wenn man diesen Leuten Nähkurse anbietet statt Bücher?

Es ist ja nicht so, dass man immer nur das eine oder das andere machen kann. Es muss für alle Bedürfnisse einen Ort geben. Mit mehr Fläche wird die ZLB sehr viel breiter und niedrigschwelliger Bedürfnisse abdecken können, als sie es jetzt schon tut.

Es wurde auch Kritik laut, dass die große Bibliothek in Aarhus nur auf Kosten der kleinen gebaut werden konnte. Gerade die Bibliotheken in den migrantisch geprägten Stadtteilen hätten Geld und Stellen abtreten müssen. Muss man solche Entwicklungen auch in Berlin befürchten?

Wir beobachten eher, dass gut funktionierende Neubauten, die stark besucht werden, insgesamt die Bereitschaft der Länder, Städte und Bezirke erhöhen, auch dezentral in ihre Bibliotheken zu investieren.

Wie sehen Sie derzeit die Haltung der Berliner Politik?

Es ist noch nicht lang her, dass die Politik sagte: Bibliotheken sind ja ganz sympathisch, aber braucht man so etwas überhaupt noch? Heute sind wir auf einem guten Weg, ganz andere politische Aufmerksamkeit für die Kraft zu gewinnen, die in unseren Institutionen steckt. Wir haben lange Zeit nicht gut genug kommuniziert, welche Potenziale unsere Bibliothekslandschaft in sich birgt.

Der Senat kündigt an, dass der Neubau um die 24.000

Quadratmeter Nutzfläche fürs Publikum haben könnte statt der bisherigen 2.400 in der AGB und der 4.500 in der Berliner Stadtbibliothek. Bekommen Sie da Herzrasen?

Ja! Diese enorme Erweiterung unseres öffentlichen Raums bietet so viele Chancen: Platz für Visionen und Raum zur Aneignung für unsere Stadtgesellschaft.



Foto: ZLB

Volker Heller, geb. 1958, seit 2012 Vorstand der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)

Anzeige

Aus dem Hinterhalt: La Sonnambula

1. Februar 2019 [Tischlerei]

Late-Night-Performance zur großen Oper

Alexandra Holtsch Konzept, Künstlerische Leitung
Sabine Mader Raumkonzept
Mit Special Guests Ben Jackson, Tielsie

Karten und Infos: www.deutscheoperberlin.de, 030-343 84 343

DEUTSCHE OPER BERLIN
TISCHLEREI



Die Bibliothek in Berlin-Kreuzberg am Blücherplatz, in der Nähe des Mehringdamms

Foto: Vincent Mosch © Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Sonntags in der Bibliothek

Wie das Berliner Sonntagsbureau Menschen in der Amerika-Gedenkbibliothek zusammenbringt, um miteinander Wissen und Erfahrungen zu teilen. *Von Ulrike Gramann*

Berlin liegt in einer Hochdruckzone, Sonnenschein auf dem Blücherplatz, volles Programm. Gruppchen sammeln sich zwischen dem U-Bahnhof Hallesches Tor und der Amerika-Gedenkbibliothek. »Seid ihr die Lachyogruppe?« Eine Frau verneint: »Die sind dort drüben.« Sie zeigt, wo »Welche Gruppe seid ihr?« »Wir gehen zur Demo.« Sie gehen. Hier sammeln die Leute vom Lachyoga kleine Holzstücke von dem Rasenstück, auf dem sie gleich mit ihren Atemübungen beginnen. »Man muss lächeln, wenn man bei uns mitmachen will!«, sagt ein Mann. Von der nächstgelegenen Grünfläche zieht Grillgeruch herüber. Lindenblüten platzen auf und verströmen Seifenduft. Wer kann, hält sich im Freien auf. Doch die Bibliothek wird auch heute wieder voll.

Das Bibliotheks sonntags öffnen, verhindert Paragraf 9 Arbeitszeitgesetz. Sonntags zwischen 0 und 24 Stunden nicht gearbeitet werden. Ausgenommen sind Not- und Rettungsdienste, Polizei, Krankenhäuser, Gaststätten, Theater, Museen und wissenschaftliche Präsenzbibliotheken. Öffentliche Leihbibliotheken müssen am siebten Tage ruhen. Trotz dieser Vorschrift ist die AGB, die Amerika-Gedenkbibliothek, eines der beiden großen Häuser der Berliner Zentral- und Landesbibliothek, seit dem 24. September 2017 jeden Sonntag geöffnet. Warum? »Die Stadtgesellschaft braucht diesen Ort Bibliothek!«, sagt ZLB-Pressesprecherin Anna Jacobi. Denn wenn Fitnesscenter sonntags geöffnet sein dürfen, warum nicht Orte, wo Menschen etwas für ihre geistige Fitness tun?

Die Leitung der ZLB dachte lange über eine Sonntagsöffnung nach und fand heraus: Mag der normale Bibliotheksbetrieb am Sonntag verboten sein, Veranstaltungen sind es nicht. »Natürlich nicht irgendwelche! Wir können etwas ausprobieren.« Und weil Bibliothekarinnen sonntags nicht arbeiten dürfen, wurde ein Veranstaltungsbüro gesucht, das die »Aktion offener Sonntag in der AGB« inhaltlich konzipiert und umsetzt. »Wir sind kein Veranstaltungsbüro, wir sind eines gewöhnlichen«, sagt Teena Lange, selbstständig, Betreiberin des Raums für Performancekunst »Grünalter 9«. Sie und ihre Kolleginnen sind alle freischaffende Kulturschaffende, heute halten sie im Foyer der Bibliothek die »Sprechstunde mit dem Sonntagsbureau« ab. Sie haben Tische zusammengeschoben, darauf stehen Ther-

moskannen und Tassen, es liegen Flyer mit dem aktuellen Programm aus.

Mindestens eine der Frauen vom Sonntagsbureau ist hier stets ansprechbar, aber sie sind auch in der Bibliothek unterwegs, um etwas zu organisieren oder eine der acht, neun Veranstaltungen des Sonntags zu eröffnen. In die Sprechstunde kommt, wer Fragen hat oder eine Veranstaltungsidee, wie eine Frau, die gerade auf den Welttag der Alphabetisierung am 8. September hinweist. Vorhin war ein junger Mann da, der gemeinsam mit seiner Mutter einen Kurs anbieten möchte, wie man das Handy sinnvoll mit Apps ausstattet. Und nein, Bibliotheksberatung gibt es heute nicht, die Bibliothekarinnen dürfen nicht arbeiten.

»Ich habe früh gelernt, dass es sich gehört, Veranstaltungen selbst zu organisieren«, erzählt Anja Ibsch, Performancekünstlerin im Sonntagsbureau: »Wir Künstlerinnen sehen uns eigentlich immer nur gegenseitig zu, ob in New York oder Berlin. Wir müssen aus der Kunstblase raus. Diese Reise geht viel weiter.« Menschen zueinander zu bringen, ist die erste, wichtigste Idee des Sonntagsbureau. Neben dem Lachyoga gehört die Zeithilfen zu den allsonntäglichen Angeboten. Darin stellt sich eine Person exklusiv zum Gespräch zur Verfügung, Orthologin, Hebammen, Inker und Roller-Derby-SportlerInnen waren schon da. Heute kommen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen von Hospizdiensten. »Jeder

Mensch hat etwas zu erzählen!«, sagt Anja.

Menschen zueinander bringen, ermöglichen, dass sie miteinander Wissen teilen, das klingt zunächst einfach. Um Einfaches überzeugend zu realisieren, braucht es kluge Gedanken und die Bereitschaft zu kleinteiliger Arbeit: Ideen sammeln, Menschen ansprechen, die sie umsetzen, das dann organisieren. Dazu gehört, jede Woche neue Leute für die Zeithilfen anzusprechen, dazu gehört auch, Mitmachangebote zu finden, wie Simultanschach, Basteln mit Kindern, Masken und Puppen bauen, Roboter löten. Es gibt viel zum Schauen und Hören, Schatten- und Maskentheater, Performances, Lesungen. Das Kreuzberger Nasenflötenorchester flötete sich schon durch die Regalkreie. Jeden Sonntag kann man beim »Shared Reading« Leseerlebnisse teilen, viele Stammgäste sind dabei. Einer fragt gerade, wo der Lesekreis heute stattfindet. Heute, erstmals und ausnahmsweise, fällt er aus. Der Leser geht enttäuscht.

Geeignete Formate für die Sonntagsöffnung muss man finden und ausprobieren. Einmal pro Woche treffen sich die Aktiven des Sonntagsbureau, dazu kommen Gespräche mit Veranstaltungspartnern und Bibliothek, E-Mails, Telefonate, Buchhaltung. Acht Stunden sind die Aktiven sonntags in der Bibliothek. Oft kommen um zwanzig Wochenstunden Arbeit zusammen, zusätzlich zur eigenen künstlerischen Tätigkeit, meist

neben weiteren Jobs. Dabei erweitert sich das Netzwerk der Sonntagsbureauerinnen, das berufliche wie private. »Wir treffen uns eben gern mit Menschen!«, sagt Teena, Betrienerin der Zeithilfen. »Und miteinander.« Arbeits- und Freizeitinteresse mischen sich auch bei den Besucherinnen. Wer sonntags zum Arbeiten kommt, wünscht sich vielleicht mehr Ruhe – doch ohne Veranstaltungen bliebe die Bibliothek geschlossen. Man muss sich darüber verständigen. Anja bezeichnet das als »demokratischen Prozess«.

Das Sonntagsbureau provoziert auch, beispielsweise indem das Programm zuweilen geräuschvoll ist. »Auch heute sind alle Arbeitsplätze besetzt, im Lernzentrum mit Jugendlichen. Das Wetter ist toll, was tun sie hier?« »Wir lernen für eine Matheklausur.« Warum hier? »Weil hier offen ist.« Sie kommen aus Wilmsdorf. Mit dem Bedürfnis nach einem Raum zum gemeinsamen Arbeiten sind sie nicht allein. Je mehr öffentlicher Raum verschwindet, reglementiert, privatisiert, von kommerziellen Angeboten besetzt wird, umso wichtiger werden Bibliotheken. »Hier braucht man keine Anmeldung, es kostet nichts, niemand fragt was, du musst nicht konsumieren!«, sagt Teena. Alleinständige kommen, weil sie nicht komisch angesehen werden, Familien kommen gezielt zum Kinderprogramm. Menschen, die sich nur mal ausruhen wollen, sind willkommen. Manche Leser kommen jeden Sonntag, manche jeden Tag.

Was außer den Büchern und dem Programm wird dafür noch gebraucht? »Partizipation. Improvisation, Kaffeestände!«, sagt Anja. Es muss geputzt werden, ein Wachdienst ist unverzichtbar, ebenso die Kollegen Aushilfsautomaten. Manche Leserin, die lediglich am Automaten ein Buch zurückgeben wollte, sah, dass die Bibliothek offen war, und blieb. So ohne Bibliothekarinnen, wie funktioniert das? Wer hilft, wer berät? Helfen die NutzerInnen sich gegenseitig? Tatsächlich: Sie reden miteinander. Und übrigens fragt gerade jetzt der Shared-Reading-Teilnehmer von eben, ob er den Lesekreis nicht selbst anbieten kann. Während das Sonntagsbureau mit ihm bespricht, wo und wie, kommt der zweite. Wenig später sehe ich sie im Salon sitzen, nun in der Gruppe. Unten, in der Kinder- und Jugendbibliothek kann man auf Kissen liegen, lesen, träumen. Im Innenhof, neben dem zottigen Ahornbaum und dem leise sprudelnden Brunnen, fertigen die KünstlerInnen und Schwes-

tern Katja und Nadja Schmitt mit Kindern Stabpuppen. Ein Mädchen zeigt mir ihre selbst gebauten Puppen, eine Fee, einen gepunkteten Hund, eine Meerjungfrau. Ein Eins-zu-Eins-Erlebnis sei das, selten im Alltag von Familien, sagt Katja. Katja arbeitet einmal im Monat beim Sonntagsprogramm. Nadja unterstützt das Sonntagsbureau jede Woche. Sie erlebt diesen Job ausschließlich positiv: »Als ich in den Park gegangen bin, um Kinder einzuladen, kamen sie in Scharen. Viele waren noch nie in einer Bibliothek und fragten schüchtern, ob sie ein Buch anschauen dürfen.«

Das Sonntagsbureau hat ein Budget zur Verfügung, für Materialkosten, Honorare für Veranstaltungspartner und eben das Sonntagsbureau selbst. Gut wirtschaften ist mit dem begrenzten Budget dringend nötig. Immerhin werden es nicht »für Hüpfburgen« verwendet, sondern für die guten, oft ungewöhnlichen Angebote von Menschen, »die genauso prekär arbeiten wie wir«. Was könnte schöner sein? Anja meint: »Wenn man mit der Gesellschaft unzufrieden ist, kann man weinen. Oder etwas tun.« Teena sagt: »Wir machen beides.« Anja: »Dass die Leute zur Anti-AD-Demo gehen, wo fängt das an? Mit Bildung.«

»Bibliotheken sind zutiefst demokratische Orte!«, hörte Anna Jacobi eine Freundin sagen, als sie hier zu arbeiten begann. Es sind Orte, an denen Menschen längst nicht mehr nur Bücher ausleihen, sondern sich aufhalten, arbeiten, nicht allein sind. »Leute wollen gern sein, wo auch anders sind.« Bibliotheken seien die Urform des Co-working. »Viele Menschen mögen bei der Arbeit diese halb leise Atmosphäre mit Hintergrundgeräuschen.« Einst geplant für 500 NutzerInnen am Tag wird die AGB heute täglich von mehreren tausend Menschen genutzt. An Sonnabenden kommen durchschnittlich 4300 Personen. Bereits am ersten Sonntag, den das Bureau veranstaltete, kamen 1200, im Winter bis zu 3000, im Durchschnitt 2000. »Wir wollen, dass Bibliotheken sonntags öffnen können. Können, nicht müssen, das ist auch eine Frage der Ressourcen!«, sagt Anna. Dafür müssten aus dem Geiztut nur zwei Würter gestrichen werden. »Wissenschaftliche« und »Präsenz«. Das Projekt »sonntagssoffen« war für sechs Monate geplant. Eben wurde es zum zweiten Mal verlängert, bis Ende 2018. »Die Abstimmung mit den Füßen ist sensationell!«, sagt Anna.

»Hier braucht man keine Anmeldung, es kostet nichts, niemand fragt was, du musst nicht konsumieren.«

Teena Lange, Performancekünstlerin und Mitglied im Sonntagsbureau



Endergebnis der AG Maskenbau